

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 859/1967

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) Zubereiten von Taro im Erdofen

Mit 4 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.
Stummfilm, farbig, 63 m, 6 min (Vorführgeschw. 24 B/s)

Inhalt des Films

Eine große Knolle der groben Taro-Varietät *Cyrtosperma chamissonis* wird von einem Mann im Dorfe Tetua auf dem Atoll Nonouti in Viertel geteilt. Eine Frau füllt eine Erdofengrube sorgsam mit mehreren Schichten Feuerungsmaterial, um damit Korallenkalksteine zu erhitzen, auf denen die Taro-Stücke im Wasserdampf und abgedeckt zu dünsten sind.

Der Film wurde im Jahre 1964 von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M.A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der Gilbert-Inseln.

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti)

Zubereiten von Taro im Erdofen

G. KOCH, Berlin

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Zur Umwelt und Kultur

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen 3° 20' nördlicher und 2° 42' südlicher Breite sowie zwischen 172° 41' und 176° 55' östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z.B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

¹ Die Abschnitte: „Zur Umwelt und Kultur“ und „Zur Entstehung des Films“ sind entnommen aus G. KOCH [16] (Begleitveröffentlichung).

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50 000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, KOCH [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

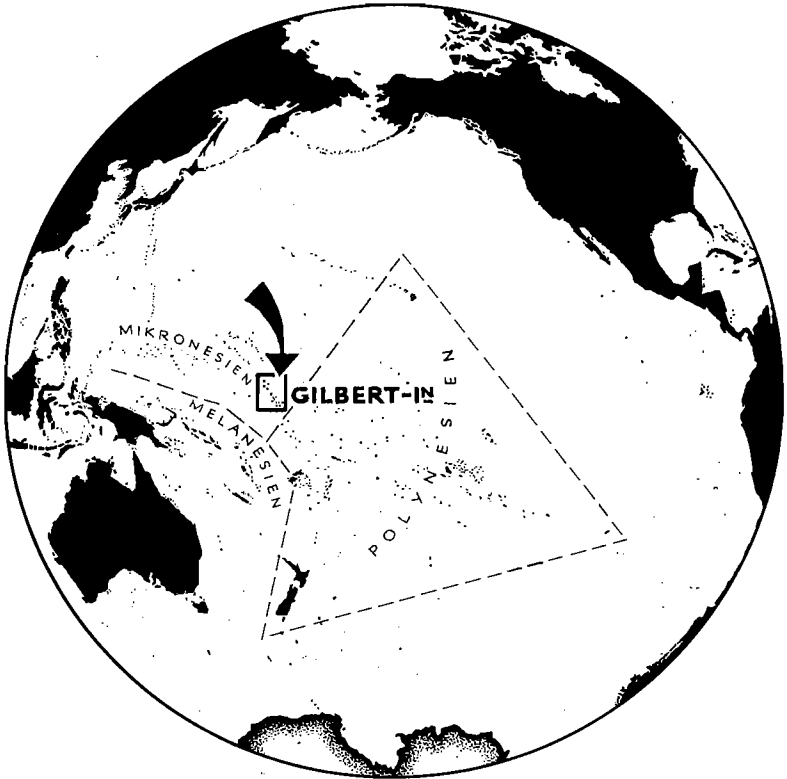


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.

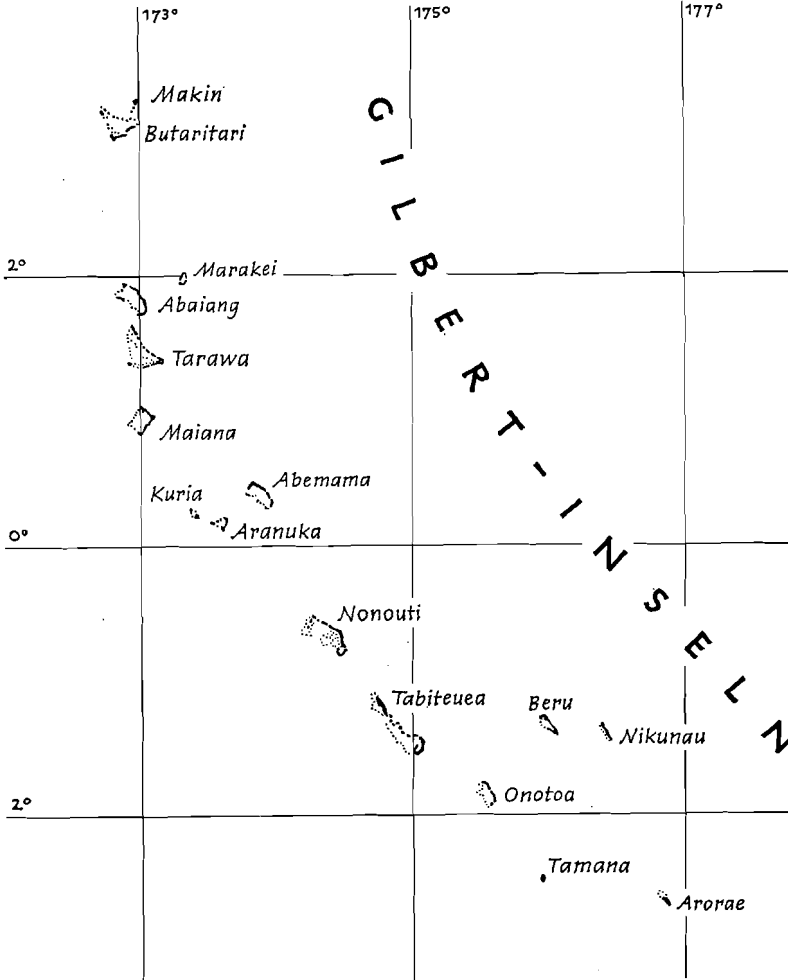


Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchslosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, KOCH [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (KOCH [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (KOCH [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Übervölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glauben an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell verehrte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrungünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmenswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzelfilme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortgeschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reifeiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimgehaltenen Kampfmethoden (Koch [83], [84]) mitteilten.

Die folgenden Aufnahmen wurden im Januar 1964 mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Ektachrome-Commercial-Farb-Umkehrfilm (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

Anbau und Verwertung von Nutzpflanzen: Taro

Eine besondere Leistung auf diesen kargen Eilanden ist der Anbau von Taro, zu dessen Gedeihen Pflanzungsgruben angelegt werden müssen. Diese rechteckigen Gruben (*rua ni babai*) wurden einst mühsam mit dem Pflanzstock gegraben oder gar in den Korallenfelsen gebrochen, um das (leicht brackige) Grundwasser in 1—3 m Tiefe zu erreichen.

Der Taro, hier vor allem die grobe Sumpftaro-Varietät *Cyrtosperma chamissonis* (SCHOTT) MERRILL (*babai*), wächst nicht etwa im Schlamm des Grundes dieser Gruben, wie manche Beobachter annehmen, die Stecklinge werden vielmehr auf scheibenartig aufgerollte Pandanus-Blattstränge gegeben, die übereinander in das Wasser gelegt sind. Während des weiteren Wachstums der Jungpflanzen pflegen die Männer diese sorgsam mit Beigaben von Humus, mit Schichten sonnetrockneter Blätter von *Sida fallax* WALP., gewässerter (bzw. gefaulter) Pandanus-Blätter und kleingeschnittener frischer Blätter von der *Guettarda speciosa* L., und sie geben auch Sand sowie Schlamm vom Grund der Grube dazu. Weitere Wülste aus Blattbündeln legen sie um die Pflanzen, so daß allmählich große, blumentopfartige Gebilde, gefüllt mit nährenden Schichten, um die Pflanzen herum entstehen.

Nach etwa fünf Monaten könnte man eine gute, stärkemehlhaltige Knolle (bzw. ein knollenartiges Rhizom) davon ernten. Doch im allgemeinen beläßt man die Pflanze in ihrer Bettung, zusammen mit etlichen anderen in der Grube, so daß sie mehrere Jahre, bis zu sechs, acht oder gar zehn Jahre lang wächst. Dann ist die Knolle zwar gewaltig groß geworden, doch auch recht hart und bitter, nach unseren Begriffen kaum genießbar. Aber der Gilbertese pflanzt ja nicht zum Zweck der alltäglichen Ernährung, es ist vielmehr eine Prestigeangelegenheit, möglichst große Knollen zu ziehen, die dann zu einem bedeutenden Festessen einmal dargebracht werden, als Beweis der persönlichen Tüchtigkeit. Dieser Taro wächst mit seinen großen Blättern mehr als drei Meter hoch. Mit Hilfe der Magie (zumeist ein Wortzauber unter Anrufung als wirkungskräftig angesehener Ahnengeister) versuchte man auch, sein Gedeihen zu fördern.

Es ist gewiß eine besondere Umsicht und Erfahrung nötig, um über längere Perioden der Trockenheit hinweg diesen Sumpftaro so viele Jahre am Leben zu erhalten. Ein Gilbertese, der unsere europäischen Verhältnisse aus Erzählungen zu kennen meinte, sagte einmal: „Unsere *babai* sind das, was für euch das Gold ist.“ So kümmern sich diese Eingeborenen mit viel liebevoller, systematischer und intensiver Arbeit um das Wachstum ihrer *babai* und blockieren mit diesen alternden Pflanzen ihre wertvollen Gruben, in denen sie fortlaufend genießbarere jüngere Knollen ernten könnten. Unter 82 Mahlzeiten-Folgen, die wir in den Haushalten für unsere Statistiken ermittelten, war nur eine Taro-Speise; nur ganz vereinzelt nutzt man eben die Knollen für die Routine-mahlzeiten innerhalb der Familien.

Alten, ererbten Landbesitzrechten zufolge gehören manchen Familien einige solcher Gruben, während andere (oder auch Individuen) nur Anteile an Gruben und damit lediglich einzelne Pflanzen besitzen. Die Größen derartiger Pflanzungsgruben (КОЧ [38]) sind recht unterschiedlich. In der Vergangenheit wurden solche von 100 Fuß Länge bei

50 Fuß Breite beobachtet (WILKES [91], S. 81), und heute gibt es, wohl auch infolge der weitgehenden Auflösung des alten Familiengruppensystems auf den meisten Atollen des Archipels, auch Gruben von etwa zehn Quadratmetern, während noch andere bis zu mehreren hundert Quadratmetern zu sehen sind (CATALA [86], S. 68).

Die Arbeiten des Pflanzens und Pflegens innerhalb dieser Gruben sind vornehmlich eine Angelegenheit der Männer (KOCH [38]). Frauen helfen bei den weniger wichtigen Verrichtungen. Es gibt auf diesen Inseln sehr viele Methoden zum Taro-Anbau, und alle sind sorgsam



Abb. 3. Anlegen des Erdofens (*umum*): Die zu erhitzenden Korallenkalksteine werden auf das schon brennende Feuerungsmaterial gebracht

geschütete Familiengeheimnisse. Ein Mann läßt sich während seiner Arbeit in einer solchen Grube nicht von anderen beobachten. Doch die Auswahl des Materials zur Pflege der *Cyrtosperma* ist auf diesen Eilanden natürlich sehr begrenzt, so daß sich die „Rezepte“ der einzelnen Familien eher in der Reihenfolge und jeweiligen Menge der benutzten Mittel als in diesen selbst unterscheiden.

Alle Varietäten dieser stärkehaltigen Knollenfrucht werden in gleicher Weise gepflanzt (also im Süßwassersumpf, mittels eines Seitentriebes einer größeren *Cyrtosperma* oder auch mittels des abgeschnittenen [und schon vorgepflanzten] Oberteils einer geernteten ausgewachsenen *C.*; vgl. KOCH [38]). Auf Nonouti waren kundigen Informanten z. B. 18 Varietäten (gemäß den Unterscheidungsmerkmalen der Eingeborenen) geläufig.

Zur Ernte (vgl. KOCH [38]) ist die Pflanze zunächst von den Haltestäben, den Komposthaltern (Pandanus-Blattstrangringen) und von dem Kompost- und Erdreich-Sockel zu befreien (das wertvolle Erdreich wird klumpenweise geborgen). Dann sind die Blätter abzuschneiden, die Knolle wird aus ihrer Bettung gehoben, ihre Wurzeln werden gekappt, und danach trennt man sie schließlich von der restlichen Stengelpartie. Die geerntete Knolle ist zwei oder drei Tage lang haltbar. Will man sie länger aufbewahren, so gräbt man sie nahe dem Wohnplatz im Erdboden ein und begießt sie. Die Knollen aller Varietäten können mit gleichartigen Methoden zubereitet werden.

Das Zubereiten von Taro im Erdofen geschieht gemäß der traditionellen Arbeitsteilung, indem die Männer die schwerere Arbeit des Teilens der harten Knolle übernehmen, und die Frauen alle Tätigkeiten am Erdofen verrichten. Das Anlegen des Erdofens in diesem Film geschieht gemäß dem allgemeinen ozeanischen Schema, jedoch in der perfektionierten Form des „Dampf-Erdofens“ mit einer Wasserzugabe unmittelbar vor dem Schließen.

Filminhalt

Auf einem Anwesen der Siedlung Tetua, dicht am Ufer der Lagune von Nonouti, ist Tebaka damit beschäftigt, eine gerade in seiner Pflanzungsgrube geerntete Taroknolle (*babai*, *Cyrtosperma chamissonis* [SCHOTT] MERR.) mit seinem Buschmesser zu spalten. Diese Knolle (der Varietät *ikaraoi*) wurde aus Prestige Gründen sehr lange, etwa zehn Jahre, in der Pflanzungsgrube gepflegt und ist nun recht groß, doch hart und zäh. Mit Mühe spaltet Tebaka die Knolle in Längsrichtung und teilt die beiden Hälften; er sitzt auf einer gefalteten Bodenmatte (*ināi*, KOCH [49]).

Inzwischen bereitet seine Mutter Katieti den Erdofen (*umum*) zum Dünsten der Knollenstücke. In das für diesen Zweck immer wieder benutzte, etwa 30 cm tiefe Erdloch neben der Arbeitshütte der Familie legt sie zunächst Stücke trockener, alter Kokosnußhüllen (*ewanin*) mit ihrer Innenseite nach oben. An diesen Kokosnußhüllen haften noch Steinschalenstücke. Dann schichtet die Frau weitere Hüllenstücke oben auf, mit ihrer Innenseite nach unten. Die Schichtungen liegen exakt rund um die Wandung der Grube. Katieti, die für eine besonders sorgfältige Haushaltsführung in der Siedlung bekannt ist, bereitet einen mustergültigen Erdofen. Lücken in der Schichtung füllt sie noch mit kleineren Hüllenstücken.

Kirara, die Frau ihres Sohnes Tebaka, reicht ihr nun ein Stück kirschfarbige Kokosnußhülle. Katieti gibt diese in die verbliebene Öffnung in der Mitte der Feuerungslagen auf den Grubenboden und legt weitere Kokosnußhüllen, mit den Fasern nach unten, darüber. Nachdem die

Grube fast völlig gefüllt ist, gibt sie noch Steinschalenhälften von ausgewerteten Kokosnüssen obenauf. Dann legt sie die zu erhitzenden Korallenkalksteine auf das schon qualmende Feuerungsmaterial. Zwischen und auf die größeren Steine gibt die Frau noch kleinere und füllt mit diesen auch besonders die verbliebenen Öffnungen, aus denen Qualm entweicht.



Abb. 4. Die Taro-Stücke werden, mit ihren Schnittseiten nach oben, auf das erhitzte Gestein gelegt. Zwischen den Taro und ringsherum gibt man Stücke grüner Kokosnußhüllen

Nach etwa fünfzehn Minuten ist die Steinschicht mit dem verbrennenden Feuerungsmaterial schon etwas tiefer gesunken. Katieti facht die Glut weiterhin mit einem Kokosblatffächer (*iriba*, Koch [43]) an. Die rote Glut ist in der Tiefe zu erkennen. Katieti legt einzelne noch nicht erhitzte Steine dazu. Nach weiteren 25 Minuten sind die Steine noch weiter abgesunken. Sie knacken in der Hitze. Katieti entfernt einzelne verkohlte Kokosnußhüllenstücke vom Rand der Grube.

Dann trägt sie die großen Taro-Stücke zum Erdofen. Sie bringt auch einen Korb voll grüner Kokosnußhüllen (vgl. Koch [31]) und Blätter vom *uri*-Baum (*Guettarda speciosa* L.) herbei. Zunächst legt sie die Taro-Stücke (mit ihren Schnittseiten nach oben) auf das erhitzte Gestein, so daß der Erdofen fast ganz gefüllt ist. Rings um die Wandung und auch zwischen die Knollenstücke gibt sie dann Stücke grüner Kokosnußhüllen.

Anschließend bedeckt Katieti den Erdofeninhalte mit neben- und aufeinandergelegten *Guettarda*-Blättern. Diese Lage öffnet sie in der Mitte

einen Augenblick, um einen Schuß Süßwasser aus einer Kokosnuß-„Flasche“ zur Dampfentwicklung für den Dünstungsvorgang hineinzugeben.

Katieti breitet über die Blattlage zwei alte, gefaltete Matten (*rai*) und beschwert diese mit Steinen und Kokosnußhüllenstücken. Die um 14.30 Uhr mit dem Zerteilen der Knollen begonnene Arbeit ist um 16.40 Uhr beendet. Nach etwa zwei Stunden sind die Knollen gar zum Verzehren.

Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.
- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.
- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.
- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.
- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen. (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperren einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.

- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingenstabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von Geocaroides-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.
- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.
- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuae“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.
- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.
- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „uatoro“. Film E 860.
- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.
- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbes. Film E 816.

- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.
- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfaser-schnur. Film E 825.
- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfaser-seils. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.
- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.
- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikro-nesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.
- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warebwi“. Film E 876.
- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.

- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirērō“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekekeke“-Schurz. Film E 921.
- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.
- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.
- [85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

Literatur

- [86] CATALA, R. L. A.: Report on the Gilbert Islands: Some Aspects of Human Ecology. Atoll Research Bull. **59**. 1957.
- [87] GRIMBLE, A.: The Migrations of a Pandanus People. Polynesian Society Mem. Nr. **12**. 1933/34.
- [88] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.
- [89] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N. F. **6**. 1965.
- [90] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. **5** (1966), 599—603.
- [91] WILKES, C.: Narrative of the United States Exploring Expedition. Bd. **5**. Philadelphia 1845.

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser